

Besitzer einer Barke ist, macht er kleinere und größere Touren längs der Küste, bringt den Beduinen Hirse und kehrt mit Perlmuscheln und Fischen beladen nach Hause. Statt des Ankers genügt dem Fischer, der in der Bucht und vor dem Abhang mit seinem Boote fischt, ein Stein, statt des Segels das Ruder und, wenn der Wind gar zu lockend ist, errichtet er mit einer Ruderstange einen Mastbaum und spannt daran seine Blouse, die er seinem Leibe abgezogen hat, als Segel aus, wenn er nicht ein besonderes kleines Segel mitgenommen hatte.

Damit wagt er sich oft weit hinaus in's offene Meer. Bei größeren Ausflügen an die Küste zieht er lieber nach Norden, eine Windstille oder einen Südwind, auch die Nacht, wo die See weit ruhiger ist als bei Tage, benutzend, um dann nach vollbrachter Arbeit mit dem gewöhnlichen Nord rasch zurückkehren zu können; nicht gern zieht er nach Süden, weil die Rückkehr von da wegen des herrschenden Nordwindes schwierig oder zu ungewiß ist. An die Matrosenarbeit gewöhnt, verdingt sich der Fischer auch von Zeit zu Zeit als Matrose auf ein größeres Schiff, um seinen von der Fischerarbeit nicht sehr blühenden Finanzen aufzuhelfen. Denn die Steuer auf Fische ist hoch, ein Drittel seines Erlöses muß er an die ägyptische Regierung abgeben; in stürmischen Zeiten muß er oft wochenlang unfreiwillige Muße halten und wenn er einmal reiche Beute bringt, so gewinnt er nicht viel, da die Fische in der kleinen Stadt billig sind, namentlich in Zeiten der Windstille, wo alles fischt und der Bedarf der Einwohner bald gedeckt ist. Auch behaupten die Fischer, der Fischreichthum habe gegen frühere Zeiten abgenommen. Abgesehen von der genannten Steuer, ist die Fischerei frei. Jeder hat sich wenigstens einmal in seinem Leben als Knabe mit dem Angeln abgegeben und auch im reiferen Alter kommt manchmal dem behäbigen Bürger oder einem Soldaten die Lust an,